

## DIE JÜNGERE STEIN UND DIE KUPFERZEIT IM SÜDLICHEN TEIL DES KOMITATES BORSOD

von

PÁL PATAY

(Ungarisches Nationalmuseum, Budapest)

Im Rahmen der archeologischen Geländeforschungen, die in Zusammenhang mit dem Bau des Staudammes No II. an der Theiss durchgeführt sind, hatte ich die Gelegenheit während drei Jahre (1966—68) an vier verschiedenen, zu einander aber nahe, in einem Kreis von 2.5 km Diameter liegenden Fundstellen kürzere oder längere Zeit dauernde Ausgrabungen zu führen. An diesen vier Fundstellen konnten wir Funde zahlreicher neolithischer und kupferzeitlicher Kulturen aufdecken, was uns Gelegenheit geboten hat, die Chronologie der jüngeren Stein- und der Kupferzeit in der Gegend der Mündung des Flüsschens Eger in die Theiss näher kennen zu lernen.

### 1. Tiszavalk-Kenderföldek

Der Fundort liegt in der Nähe des Dammwächterhauses von Tiszavalk, an einem sanften Geländerrücken (nicht weit von seinem Ende), zwischen dem Bach Nyárád und dem Flüsschen Eger, dort, wo diese in das Überschwemmungsgebiet der Theiss eintreten. Einige Einzelheiten der Ergebnisse der Ausgrabungen von den Jahren 1966 und 1967 habe ich schon teilweise in einem Vortrag an der IV. archaeologischen Tagung in Szeged (1966), teilweise in der Zeitschrift *Folia Archaeologica* behandelt.<sup>1</sup> Hier fasse ich nur die Resultate kurz zusammen.

Wir haben 54 Gräber von einem Gräberfeld der Bodroghereszturer Kultur aufgedeckt. Ursprünglich war das Gräberfeld wesentlich grösser, doch ein bedeutender Teil wurde schon früher vernichtet; über einem anderen, noch unberührten Teil steht der Damm der Theiss, wodurch dieser für Ausgrabungen unzugänglich ist.

So das Material der aufgedeckten Gräber, wie das Begräbnisritus entspricht vollständig der Bodroghereszturer Kultur. Doch müssen wir in Zusammenhang mit dem letzteren bemerken, dass die an der westlichen Seite des aufgedeckten Teiles befindlichen Gräber im Gegensatz zum üblichen Gegrauch in W—O Richtung orientiert (Kopf nach W) sind. Durch dieses Phänomen scheint das Gräberfeld in engem Zusammenhang mit den von Polgár—Basatanya, Jászberény—Borsóhalma, und noch weiteren, am nördlichen Rand der Tiefebene liegenden Gräberfeldern (Mezőkeresztes, Emőd, usw.) von den letzteren wir jedoch nur 1—2 aufgedeckte Gräber kennen, zu stehen. Es ist also möglich, dass hinter diesem Zusammenhang ethnische Verwandtschaft verborgen ist. (Dieses wird auch durch einige andere, mit jenen in Polgár—Basatanya gefundenen gleichartige Funde oder mit der dort beo-

<sup>1</sup> Gräber von Sippenhäuptlingen aus der Kupferzeit. MFMÉ 1966—67, 49—55. — A tiszavalki rézfokos. FA XIX. (1968) 9—23. — A javarézkor néhány időrendi és etnikai kérdéséről. FA XXI. (1970) 7—26.

bachteten gemeinsame Züge des Begräbnisritus, wie z. B. die Eber- bzw. Schwein-Mandibulae, Hauer-Amulette, usw. bewiesen.)

Nicht einmal 100 m von dem Gräberfeld entfernt hat E. Mérey—Kádár noch im Jahre 1954 eine kurze Rettungsgrabung durchgeführt. Die durch ihn gesammelten Funde sind im Ottó-Hermann-Museum in Miskolc aufbewahrt. Eingehender hat sich mit ihnen I. Bognár—Kutzián beschäftigt. Sie hat es behauptet, dass die Funde zu derjenigen kupferzeitlichen Gruppe gehören, die zuerst durch die Funde von dem Hunyadi-halom (Hunyadi-Hügel) in Hódmezővásárhely bekannt wurden.<sup>2</sup> Sie hat es auch betont, dass der Fundort von Tiszavalk zu jenen wenigen gehört, in dem das Material dieser Gruppe rein und nicht mit Bodrogheresztúr-Formen gemischt vorkommt.<sup>3</sup>

Trotz des nahen Auftretens der Funde der Hunyadi-halom-Gruppe, sind ihre charakteristischen Formen im Material der hochkupferzeitlichen Gräber doch nicht zu erkennen. Nur bei einigen Näpfen mit verjüngtem Hals, können wir auf den Einfluss der in Frage stehenden Gruppe folgern.

Im Gelände unserer Ausgrabung, dicht am südwestlichen Rande vom Gräberfeld der Bodrogheresztúr Kultur (nur 3 m vom äussersten Grab entfernt) haben wir eine muldenförmige Grube von unregelmässiger Form und 5×9 m Ausmassen aufgedeckt. Die in der Grube gefundene Keramik (Bruchstücke von Hohlflussschalen, teilweise mit Punkten verziert, kegelförmige, an Vogelschnabel erinnernde Warzen) gehört unmittelbar zur frühkupferzeitlichen Tiszapolgár Kultur. Ähnliche Keramik lieferte aber auch die in der Mitte der Ausgrabung aufgedeckte, runde, bienenkorb förmige Grube „I/h“.

Das Ende des erwähnten Geländerückens, das entlang des einstigen Bettes des Nyárad-Baches vom Gräberfeld 100—120 m entfernt liegt, wurde noch im Frühjahr 1966 durch Erdhobel abgetragen. Als wir dieses Gelände eingehend besichtigten, konnten wir von der Oberfläche einige Scherben der Linearkeramik der Tiefebene sammeln. Am selben Ort haben wir in 1967 drei O—W orientierte, gestreckte, beigabenlose Skelette aufgedeckt. Nach dem Zustand der Knochen könnten sie wohl auch urzeitlich sein und ich möchte es nicht für ausgeschlossen halten, wenn sie zur Theiss-Kultur, die in mehreren Fällen ähnlichen Begräbnisritus geübt hat, gehört hätten.

## 2. Tiszavalk, Dorfgrenze von Négyes

Der Fundort liegt 420 m südlich der Chaussee zwischen Tiszavalk und Négyes, an der Grenzlinie der beiden Dörfer (knapp östlich vom Grenzgraben), am Westabhang eines von einem Wasserlauf umfängenen kleineren Geländerückens.<sup>4</sup> An diesem Ort haben wir am 18—20 Juni 1968 mit J. Korek eine Probegrabung durchgeführt. Nahe zum Fuss des Geländerückens fanden wir eine einzige längliche,

<sup>2</sup> Bognár-Kutzián, I., Probleme der mittleren Kupferzeit im Karpatenbecken. *Študijné zvesti* 17 (1969) 31—60. — *Török Gy.*, *Dolg.* XI. (1935) 153—155. — *Banner, J.*, *Dolg.* XIII. (1937) 69. — *Ders.* *Arch. Ért.* 1941. 20—22.

<sup>3</sup> Bognár-Kutzián, I., a. a. O. 54.

<sup>4</sup> Meine Aufmerksamkeit auf dem Fundort wurde am letzten Tag meiner Ausgrabung vom Jahre 1967 durch einen jungen Knaben erweckt.

in Richtung des Abhanges laufende Grube, die reiche neolithische Keramik geliefert hat.<sup>5</sup>

Die Funde gehören einheitlich zur Linearkeramik der Tiefebene; Nachlässe anderer Kulturen konnten wir zwischen ihnen nicht erkennen. Neben den bogenförmigen und geradlinigen, doch eckig gebrochenen eingeritzten Linienmustern treten an grösseren, gröberen Gefässen oft das Fingertupfen, die Verzierung durch parallele, kürzere Linien, die barbotinartig rauhe Gefässorberfläche auf. Die schwarze Bemalung ist auch nicht selten, so auch selbstehend, wie mit eingeritzten Linienverzierungen kombiniert. Einer der bedeutendsten Funde ist ein Torso von einem Idol, mit flachem dreieckigem Gesicht.

### 3. Tiszavalk—Tetes

Der Fundort liegt nördlich vom Dorf Tiszavalk, am westlichen Ufer des Tetes-Baches, dort, wo die Dorfgrenze den Bach verlässt.<sup>6</sup> Ein runder Geländerücken von etwa 50—70 m Diameter befindet sich hier neben dem Lauf des Baches. Im 1967 und 1968 haben wir an diesem Rücken mehrere, nicht zusammenhängende Oberflächen mit einer Gesamtausdehnung von ungefähr 70 m<sup>2</sup> aufgedeckt.

Im 80 cm dicken Humusboden konnten wir weder in der Sonde vom Jahre 1967, noch in den Sonden I. und II. von 1968 eine Schichtenfolge konstatieren. So auch in der Humusschicht, wie in den tieferen Gruben von verschiedener Form und anderen Schichtenstörungen sind Keramikfunde der Arpaden-, Sarmaten-, Frühkupferzeit (Tiszapolgärer Kultur) und des Neolithikus (Linearkeramik der Tiefebene) gemischt zum Vorschein gekommen, ja sogar auch eine einzige bronzezeitliche Scherbe. Der Grossteil der Gruben stammt wahrscheinlich aus der Sarmatenzeit. Die Arpadenzeit war mit einer in die Erde eingetieften Hütte repräsentiert, doch wir haben auch neolithische Gruben gefunden.

Für die frühkupferzeitliche Tiszapolgärer Kultur sind die durchbrochenen, mit eingetieften Punkten verzierten Hohlfussbruchstücke, sowie die kegelförmigen, von der Seite eingedrückten oder durchbohrten, also Vogelschnabel-förmige Warzen charakteristisch.

Die neolithischen Funde gehören zur Linearkeramik der Tiefebene. Diese können aber keineswegs aus der selben Zeit stammen, wie die an der Dorfgrenze von Négyes gefundenen. Unter ihnen treten Scherben grösserer, gröberer Gefässe kaum auf. Die Linear-Muster sind doch zu finden, und zwar ebenso die bogenförmigen, wie die eckig gebrochenen geradlinigen. Man findet auch Stichbänder. Ein Ausguss von einem gröberen Gefäss, einige unter dem Mundrand durchgelöcherte Gefässbruchstücke und eine fein ausgearbeitete Scherbe, mit dicht eingeritztem Muster erinnern an die Bükker Kultur und weisen auf die Gleichzeitigkeit mit letzterer.

Im Gegensatz zu den anderen, in der Sonde III., deren Ausmasse 8×2.5 m waren, konnten wir schon stratigraphische Beobachtungen machen — und zwar

<sup>5</sup> Obwohl wir auf der Höhe des Geländerückens einige neolithische Scherben an der Oberfläche gefunden haben, waren unsere hier, so auch an beiden Seiten der aufgedeckten Grube gegrabenen Sonden Fundleer.

<sup>6</sup> Ein Teil der Fundstelle — eben dieser, an dem wir unsere Ausgrabung führten — reicht über die Dorfgrenze in die Gemarkung von Négyes. Dieser Teil ist aber schon stark gestört. Der zu künftigen Ausgrabungen geeigneter Teil gehört zum Dorf Tiszavalk. Ein, durch Erdausbeutung in 1967 gefundenes — wahrscheinlich sarmatenzeitliches — Grab hat uns mit dieser Fundstelle bekannt gemacht.

nicht einmal unbedeutende. Hier sind bis zur Tiefe von 30 cm nur Arpadenzeitliche Scherben vorgekommen. Zwischen 30—50 cm waren solche noch zu finden, so auch sarmatenzeitliche, doch hier traten schon neolithische und kupferzeitliche auch auf. In diese Sonde fiel auch ein Teil einer grösseren muldenförmigen Grube, deren Schichten unter 85 cm ganz ungestört schienen.<sup>7</sup> Die die Grube ausfüllenden Schichten hatten eine konkave Lage, helle Lehm- und dunkle Erdstreifen lagen sich abwechselnd übereinander.

Aus dieser Grube kam eine eigentümliche, weder zur Linearkeramik der Tiefebene, noch zur Tiszapolgärer Kultur sich anknüpfende Keramik zum Vorschein. Sehr charakteristisch sind Bruchstücke von Schalen mit gedrücktem Körper und sich verjüngendem, sanft geschweiftem Hals. Es sind einige, deren Seite beinahe buccheroartig wulstig ist. Obzwar nur ein einziges Gefäss vollständig rekonstruiert werden konnte, ist doch die Form mehrerer erkennbar. Aus diesen kann man es wissen, dass diese Keramik auch zum Formenkreis der Hunyadi-halom-Gruppe gehört. Das einzige hergestellte Gefäss ist auch erwähnenswert: seine Form ist eine umgekehrte abgestumpfte Pyramide, die auf 4 kurzen Füßen steht, seine Seitenkanten sind durch doppelte Warzen sägenartig verziert, sein Mundrand ist stark geschweift. Obzwar diese Gefässform aus den Grab- und Siedlungsfunden der Bodroghereszturer Kultur wohl bekannt ist,<sup>8</sup> doch hat sie I. Bognár—Kutzián als eine charakteristische Form der Hunyadi-halom-Gruppe bezeichnet.<sup>9</sup> Sie kommt wirklich oft an solchen Fundstellen vor, in deren Material auch andere Elemente der Hunyadi-halom-Gruppe auftreten.<sup>10</sup>

Es kann in Hinsicht der Selbständigkeit der Funde dieser Grube uns nicht irreführen, dass einige charakteristische Stücke so auch die der Linearkeramik der Tiefebene, wie die der Tiszapolgärer Kultur in ihrer Ausfüllung zum Vorschein gekommen sind. (Zwischen den ersten sind sogar solche, die an die Keramik des Fundortes an der Dorfgrenze von Négyes erinnern, so z. B. eine bemalte Scherbe, ja auch mit kurzen, parallelen Linien verzierte Stücke.) Die Grube wurde ganz gewiss zu einer Zeit gegraben, nachdem das Volk der Linearkeramik, bzw. der Tiszapolgärer Kultur an dieser Stelle ihre Ansiedlung schon verlassen hat. Bei der Einfüllung der Grube sind aber auch die Nachlässe der früheren Zeitperioden in die Erde hineingeraten.

In der Sonde III. befanden sich noch zwei Gräber. Ihre Beigaben und ihr Ritus verraten unzweifelhaft, dass sie zur hochkupferzeitlichen Bodroghereszturer Kultur gehören, dessen ungeachtet, dass nicht alle Stücke ihrer Keramik typisch sind. Doch hat für uns die Typologie weniger Bedeutung, als die stratigraphische Lage des Grabes I. Der westliche Rand des Grabes reichte nämlich in die Grube mit der Hunyadi-halom-Keramik. Dieser Teil des Grabes war ausser Zweifel unberührt, doch die Knochen des linken Oberfusses und die daneben liegenden Tierknochen-Beigaben sind um 5—8 cm tiefer gesunken, wie der Boden des Grabes ausserhalb der Grube. Die Grube existierte also schon zur Zeit der Beerdigung des Grabes, doch ihre ausfüllende Erde hat sich auch nachher noch stark gesenkt.

<sup>7</sup> Der südliche Teil der Grube fiel aus der Sonde und lag zur Zeit der Ausgrabung unter einem Weizenfeld, so konnten wir es nicht aufdecken.

<sup>8</sup> Ihre Aufzählung siehe bei Kalicz N., Arch. Ért. 93 (1966) 14.

<sup>9</sup> Bognár-Kutzián, I., a. a. O. 34.

<sup>10</sup> Z. B. Paszab-Zádó, Tiszavalk-Kenderföldek, Pécska. Siehe: Bognár-Kutzián, I., a. a. O. 8—9, 11, 20.

#### 4. Poroszló—Ráboly

Rábolypuszta wurde schon F. Tompa unter den Fundstellen der Theisskultur erwähnt.<sup>11</sup> Den Fundort haben wir noch zur Zeit unserer Ausgrabungen in Tiszavalk in 1967 aufgesucht und am 26—28 Juni 1968 haben wir mit J. Korek dort auch eine kleinere Authentisierungsausgrabung durchgeführt. Der Fundort selbst liegt 2 km südlich von dem der „Kenderföldek“ von Tiszavalk, am Ende eines Geländeerückens, dort, wo das Flüsschen Eger am Rande des Überschwemmungsgebiets der Theiss ihren W—O—Lauf in N—S Richtung wechselt. Die Spitze des Geländeerückens liegt innerhalb des Dammes, im Überschwemmungsgebiet. Hier haben wir an drei Stellen Sonden mit einer Oberfläche von insgesamt 46 m<sup>2</sup> aufgedeckt.

Überall, doch am klarsten in der Sonde I, konnten wir zwei Schichten beobachten, abgesehen davon, dass Arpaden- und sarmatenzeitliche Scherben vereinzelt in verschiedener Tiefe zu finden waren. In der Sonde I. kamen in der oberen, 40—45 cm breiten Schicht Funde der Badener Kultur vor. Die unter dem Mundrand herumlaufenden, mit Fingereindrücken oder Punkten gegliederten Leisten, das Fischgratmuster, die Kanellierung (vor allem an der inneren Seite der Gefässe) sind die charakteristischsten Elemente. Sehr merkwürdig sind diejenigen Krugfragmente, an deren Bauch vertikale, subkutane „Henkel“, besser gesagt Ösen (zum Aufhängen durch Schnüre) sichtbar sind. Bruchstücke mehrerer solcher Gefässe wurden gefunden; wir haben versucht ein Exemplar aus diesen zu rekonstruieren.

Die Funde der unteren Schicht waren neolithisch. Die Linearkeramik der Tiefebene und die der Theiss-Kultur war hier gemischt vorhanden; vielleicht Funde der letzteren waren in geringer Mehrzahl. Ein einziges Bruchstück, ein durch eine Lochreihe begleitetes Mundfragment erinnert uns an die Bükker Kultur.

Die Badener Schicht der Sonde II—III. war dünner und in Funden ärmer als die neolithische und sie war auch nicht leicht davon trennbar. In der Sonde IV. war wieder die spätkupferzeitliche Schicht die mächtigere.

Die Funde der Linearkeramik sind in grossem und ganzem denjenigen von Tetes ähnlich. Nur in Ráboly konnten wir keine einzige an die grobe Keramik der Dorfgrenze von Négyes erinnernde Scherbe finden. In der eingeritzten Verzierung ist die eckige und die bogenförmige bzw. wellenartige Linienführung gleichfalls vorhanden. Sehr gefällig ist ein Gefäss mit langem zylindrischem Hals und viereckigem Bauch, welche Form besonders charakteristisch für die Linearkeramik der Tiefebene ist.<sup>12</sup>

Die Keramik der Theiss-Kultur ist durch die typische Gefässformen mit zylindrischem oder prismatischem Körper, ja auch durch das wohlbekannte Textilmuster repräsentiert. An einer Scherbe ist auf grell rotem Grund weisse Bemalung zu sehen. Ein anthropomorphes Fussbruchstück (aus einem Idol oder Gefäss) ist auch gestreift rot bemalt.

\*

Wie wir es in der Einleitung schon erwähnt haben, liegen die vier Fundstellen ziemlich nahe zu einander. Von den im Zentrum liegenden „Kenderföldek“ ist keiner mehr als 2.5 km entfernt. Ihr Fundmaterial weist doch ein sehr buntes Bild auf, besonders, wenn wir es nicht für jede Fundstelle gesondert, sondern als ein sich ergänzendes Ganzes, als ein Zugehör eines engen Gebietes ansehen. An diesen

<sup>11</sup> Tompa, F., Die Bandkeramik in Ungarn. AH V—VI. (Bp. 1929) 44.

<sup>12</sup> Vergl. Tompa, F., a. a. O. Taf. I. 7.

Fundstellen ist in grossen Zügen die vollständige jüngere Stein- und Kupferzeit repräsentiert. Und eben darin liegt die Bedeutung dieses Fundkomplexes. Obzwar eine vertikale Stratigraphie nur in manchen Fällen gegeben war, können wir doch die Fundstellen, wegen ihrer nahen Lage als ein, für horizontale Stratigraphie sehr geeignetes Gebiet annehmen. Wegen der kleinen Entfernung der Fundstellen ist es nämlich ausgeschlossen, dass die Funde von verschiedenem Charakter gleichzeitig wären.

Besonders auffallend ist die Situation der Linearkeramik der Tiefebene, die an allen Fundstellen vertreten war, doch — ausgenommen den Fundort „Kenderföldek“, von wo wir nur sehr geringes Material einsammeln konnten — erscheint sie überall in anderer Form. Sie ist also in dem Raum von Tiszavalk mit drei Phasen repräsentiert. (Bestimmt ist auch im ganzen südlichen Teil des Komitates Borsod, also am nördlichen Rand der Tiefebene, die selbe Situation zu finden.)

Von den drei Phasen der Linearkeramik ist die an der Dorfgrenze von Négyes gefundene die älteste. Diese Keramik ist, sozusagen, archaisch. Das Finger- und Nageltupfen, so auch die grobe, beinahe barbotinartige Gefässoberfläche ist ebenso die Eigenschaft der Körös-Kultur, der ältesten neolithischen Kultur der Tiefebene. Die aus den Bruchstücken rekonstruierbaren Gefässformen erinnern auch an diejenigen der Körös-Kultur. Wir können also wohl behaupten, dass die Funde an der Dorfgrenze von Négyes die Nachlässe der ältesten neolithischen Bewohner dieser Gegend bilden. Dieses Material gehört unzweifelhaft zur Linearkeramik der Tiefebene, was durch zahlreiche Scherben mit tief eingeritzten Linien bewiesen ist. Die bemalte Keramik gehört auch hierher; sie ist z. B. derjenigen aus Bodrogkeresztúr sehr ähnlich die F. Tompa veröffentlicht hat.<sup>13</sup> Doch fehlen aus dem Material der Dorfgrenze von Négyes die an die Bükker- oder an die Theiss-Kultur erinnernden Stücke vollständig. Diese Erscheinung weist auch für das frühe Zeitalter unseres Materials.

Eine jüngere Phase der Linearkeramik der Tiefebene ist an der Fundstelle Tetes zu erkennen. Hier treten die archaischen Funde nur noch in einer ganz geringen Zahl auf. So z. B. haben wir nur eine einzige schwarz bemalte Scherbe gefunden. Zu selber Zeit weist aber ein im Bükker-Styl verziertes, dünnwandiges Gefässbruchstück, weiter ein Ausguss, so auch das Auftreten der unter dem Mundrand herumlaufenden Lochreihe darauf, dass das Material von Tetes vom selben Alter, wie die Bükker-Kultur ist.

In Ráboly finden wir wieder eine andere Situation. Obzwar eine mit unter dem Mundrand herumlaufenden Lochreihe versehene Scherbe uns an die Bükker-Kultur erinnert, kamen doch aus der unteren Schicht Linearkeramik und mit Textilmuster verziertes Material der Theiss-Kultur — was in Tetes nicht vorhanden war — gemischt zum vorschein. Diese zwei Keramikgruppen waren in Ráboly stratigraphisch nicht zu trennen, obwohl an anderen Fundstellen (z. B. Kisköre<sup>14</sup>) ihr verschiedenes Alter nicht zu bezweifeln ist. Nach den in Ráboly gefundenen Umständen besteht doch die Möglichkeit, dass sie hier gleichzeitig wären. Wir müssen also die Funde von Ráboly in eine dritte, d.h. jüngste Phase der Linearkeramik einreihen. Doch, dass die drei Phasen das Ergebnis einer geradlinigen Evolution sind, ist bestätigt dadurch, dass einige Gefässformen, wie z. B. die Gefässe mit zylindrischem Hals und gedrucktem, viereckigem Bauch so auch an der Dorfgrenze von Négyes, wie in Ráboly in ungeänderter Form erscheinen.

<sup>13</sup> Tompa, F., a. a. O. Taf. L. 1—6.

<sup>14</sup> Ausgrabung von J. Korek. — Siehe: Arch. Ért. 94. (1967) 219.

Die wenigen Streufunde der Linearkeramik von der „Kenderföldék“, ebenso, wie die hier aufgedeckten beigabenlosen Gräber ermöglichen es nicht, sie chronologisch auszuwerten.

Wir müssen es erwähnen, dass, obwohl der Fundort Polgár—Csőszhalom nicht weiter, wie 35—40 km von unserem Gebiet entfernt liegt, konnten wir an keinen der besprochenen Fundstellen dem „Csőszhalom-Typus“ entsprechendes Material finden. Es ist unwahrscheinlich, dass sein Fehlen eine chronologische Lücke bedeuten möchte; es ist eher zu glauben, dass das Volk dieser Kulturgruppe sich auf dem rechten Ufer der Theiss nicht ausgedehnt hat.

Die weiteren, aus den von uns erforschten Orten bekannten Funde stammen schon aus der Kupferzeit. Ihre Reihe ist durch die Tiszapolgärer Kultur begonnen. Diese ist an den Fundstellen Tetes und Kenderföldék vertreten. An der ersten war sie stratigraphisch nicht trennbar, mit Funden verschiedener Perioden gemischt vorgekommen, an der letzteren aus Gruben, die auf eine Siedlung hinweisen. Ihre chronologische Lage braucht keine nähere Erklärung; in unserem Gebiet repräsentiert sie ebenfalls die Frühkupferzeit. Typologisch sind die Funde in den Rahmen der Gruppe Basatanya—Nyulas der Tiszapolgärer Kultur einzureihen.

Im Zusammenhang mit den oben besprochenen, müssen wir als eine Merkwürdigkeit erwähnen, dass in vielen Fällen — soeben wie in Tetes oder Kenderföldék — derselbe Ort, an welchem sich eine Siedlung der frühkupferzeitlichen Tiszapolgärer Kultur befand, wurde nicht viel später, in der Hochkupferzeit von der Bodrogreszturer Kultur für ein Gräberfeld benützt (Konyár, Hajdúszoboszló, usw.). Ob es nur ein Zufall sei, oder hat es einen ernsten Grund, wird vielleicht durch die zukünftige Forschung erleuchtet.

Gräber der hochkupferzeitlichen Bodrogreszturer Kultur sind im Gelände von Tiszavalk an zwei Fundstellen, 2,5 km voneinander entfernt zu finden. Die an der Flur „Kenderföldék“ erforschten Gräber weisen zweierlei Begräbnisriten auf (entsprechend dem Gräberfeld von Polgár—Basatanya), wodurch es möglich ist selbst aus diesem Phänomen verschiedene chronologische und ethnische Probleme innerhalb der Bodrogreszturer Kultur aufzustellen. Doch mit solchen Fragen möchte ich mich nicht hier, sondern in einem selbstständigen Aufsatz beschäftigen.<sup>15</sup> Hier möchte ich nur die stratigraphische Lage des Grabes 1. von Tetes eingehender behandeln und auswerten.

Ich habe schon erwähnt, dass das westliche Ende von diesem Grab und eine Grube sich geschnitten haben. Die Fussknochen des im Grab liegenden Skelettes waren unbeschädigt, obwohl die Oberfüsse schon in die Fläche der Grube fielen. Daraus ist es unbestreitbar, dass das Grab jünger sei, als die Grube. Die Knochen des linken Oberfusses waren aber tiefer gesunken. Also es konnte sich keine grosse Zeitspanne zwischen dem Einfüllen der Grube und dem Beerden des Grabes ergeben. In der Grube konnten wir ungestörte Schichten beobachten. In diesen war die Keramik der Hunyadi-halom-Gruppe vorhanden (mit Ausnahme eingemischter Funde örtlicher älterer Siedlungen).

Die Funde der Hunyadi-halom-Gruppe waren aber auch an den „Kenderföldék“ zu finden. Sie stammen nach der Beobachtung von E. Mérey—Kádár aus einer Siedlung.<sup>16</sup> Obwohl am selben Fundort auch eine Siedlung der Tiszapolgärer Kultur, so auch ein Gräberfeld der Bodrogreszturer Kultur sich befand, waren die Hunyadi-halom-Funde von den genannten abge sondert. Sie konnten also nicht aus der selben

<sup>15</sup> A rézkor néhány időrendi és etnikai kérdéséről. FA XXI. (1970) 7—26.

<sup>16</sup> M. N. M. Adattár. 205. T. III.

Zeit stammen. Da in Tetes die Hunyadi-halom-Gruppe älter war, als die Bodrogkeresztúr Kultur, können wir annehmen, dass sie an den „Kenderföldek“ auch der Bodrogkeresztúr Kultur voranging (natürlich trat sie nur nach dem Verlassen der Siedlung der Tiszapolgärer Kultur auf).

Dieses entspricht gut demjenigen Sachverhalt, dass die Typen der Hunyadi-halom-Gruppe in Polgár—Basatanya zwischen den Funden der Bodrogkeresztúr Kultur auffindbar waren.<sup>17</sup> So auch gibt es einige Formen zwischen den Beigaben der Gräber von der „Kenderföldek“, die vielleicht auch auf diese Gruppe zurückzuführen sind.

Doch in Polgár—Basatanya treten die Elemente der Hunyadi-halom-Gruppe nicht in den frühen, sondern in den späten Gräbern der Bodrogkeresztúr Kultur auf. (In den am Ostrand des Gräberfeldes liegenden.)<sup>18</sup> Dieses spricht doch dem entgegen, dass das Auftreten der Hunyadi-halom-Gruppe an der Wende der Früh- und Hochkupferzeit stattgefunden hätte, also zwischen der Tiszapolgärer und Bodrogkeresztúr Kultur.

Für die Lösung von diesem Paradoxon können wir durch Folgerungen eine Erklärung finden, doch ist diese handgreiflich nicht beweisbar. Eben deswegen erwähne ich es nur als eine Möglichkeit. Das Gräberfeld an den „Kenderföldek“ ähnelt in vielen Hinsichten sehr der II. (Bodrogkeresztúr) Phase des Gräberfeldes von Polgár—Basatanya. So sind z. B. an beiden Stellen die ältere Gräber W—O orientiert und O—W orientierte treten nur zwischen den jüngeren auf. Aber auch andere Erscheinungen sind in beiden Gräberfeldern, gemeinsam weswegen sie gleichzeitig zu sein scheinen. Doch ist es nicht unmöglich, dass an den „Kenderföldek“ das Begräbnis früher aufgegeben wurde, als in Basatanya. Die Gegend von Tiszavalk wurde vielleicht von dem Volk der Hunyadi-halom-Gruppe erobert; möglicherweise sind eben wegen seines Erscheinens die Leute der Bodrogkeresztúr Kultur von hier abgewandert. In Basatanya blieb aber die Bodrogkeresztúr-Bevölkerung während dieser Zeit noch an Ort und Stelle. Die Nachbarschaft der neuen Einsiedler war aber auf sie nicht wirkungslos, sie haben einige Elemente aus ihrem Formenschatz übernommen. Doch der Aufenthalt des Volkes der Hunyadi-halom-Gruppe war im Raum von Tiszavalk nur vorübergehend. Sobald sie weiter gewandert sind, hat eine Gemeinschaft der Bodrogkeresztúr Kultur die Fundstelle Tetes in Besitz genommen und dort ein Gräberfeld geöffnet. Die hiesigen Gräber könnten also aus der jüngsten Phase der Bodrogkeresztúr Kultur stammen. Vielleicht eben deswegen treten zwischen ihren Keramikbeigaben ganz eigentümliche Formen auf.

Natürlich ist das nur eine auf Folgerungen aufgebaute Hypothese. Doch werden wir vielleicht durch eine neuere Ausgrabung in Tetes näher zur Lösung dieser Probleme dringen können. Doch müssen wir auch diejenige Möglichkeit erwähnen, dass die Funde der Hunyadi-halom-Gruppe eventuell schon die Vorläufer der Badener Kultur bilden möchten. Einige Elemente ihrer Keramik ähneln nämlich viel mehr dieser, wie jener der Bodrogkeresztúr Kultur. Es kann in dieser Hinsicht die Ausbildung des Gefäßhalses (vom Bauch ist der Hals durch einen scharfen Bruch getrennt und ist enger, der Mundrand ist sanft ausladend), oder die an der Seite mancher Gefäße auftretende feine Kanellierung erwähnt werden.

Damit sind wir auch zur Spätkupferzeit angelangt, was im Raum von Tisza-

<sup>17</sup> *Bognár-Kutzián, I., a. a. O. 36.*

<sup>18</sup> *Bognár-Kutzián, I., a. a. O. 55.*



valk durch die Siedlung der Badener Kultur in Ráboly repräsentiert ist.<sup>19</sup> Innerhalb dieser Kultur könnten wir nach der Verbreitungskarte von J. Banner in dieser Gegend mit der Anwesenheit der Visser Gruppe rechnen.<sup>20</sup> Doch das häufige Auftreten des Fischgratmusters, die Kannellierung der Innenseite der Schüsseln, die an die „Ansa-lunata“ erinnernde profilierte Henkelausbildung, endlich vor allem die vertikale, subkutane „Henkel“ sind nicht charakteristische Merkmale dieser Gruppe, sie sind eher an den Fundorten der Kleinen Tiefebene zu finden, sie sind Elemente der Bolerazer Gruppe.<sup>21</sup> Da die Bolerazer Gruppe als eine ältere, die Visser aber als eine jüngere Phase der Badener Kultur anerkannt ist, kann das Auftreten dieser Elemente auch chronologische Bedeutung haben. Die Funde von Ráboly stammen also aus der Frühphase der Badener Kultur.<sup>22</sup>

Die verschiedenen Funde der erforschten Fundstellen im Raum von Tiszavalk ergänzen sich in ihrer Gesamtheit. Sie bieten ein gutes Beispiel um zu beweisen, dass wenn wir ein begrenztes Gebiet näher erforschen, können auch die sonst unbedeutend wirkenden und prachtvolles Material überhaupt nicht liefernden Fundstellen gute Kettenglieder der für die Vollständigkeit strebenden Forschung werden.

Und wenn wir in den obigen nur einen ziemlich engen Raum behandelt haben, ist es doch anzunehmen, dass unsere Behauptungen nicht nur von lokaler Bedeutung sind, sondern sie sind auch auf das ganze nördliche Gebiet der Tiefebene zwischen Theiss und den Gebirgen Mátra und Bükk gültig.

<sup>19</sup> Ich muss noch erwähnen, dass die Keramik der Badener Kultur konnten wir auch am Rand des Dorfes Tiszavalk im heutigen Friedhof, nicht einmal 1 km nördlich von der Fundstelle Kenderföldék entfernt, als oberflächliche Streufunde auffinden.

<sup>20</sup> Banner, J., Die Pécelér Kultur. AH XXXV. (Bp. 1956) 185. Abb. 45.

<sup>21</sup> Němejcová—Pavůková, V., Sídliště bolerázského typu v Nitrianskom Hrádku. — Siedlung der Boleráz-Gruppe in Nitrianský Hrádok. SA XII. (1964) Taf. I—XXV.

<sup>22</sup> Ähnliche Funde, konnte ich unlängst auch 6 km südwestlich entfernt von Ráboly, in Poroszló-Aponhát in einer Grube finden.